pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Altner, Günter

Was hat Rio bewegt? Wirkungen und Versäumnisse der Nachhaltigkeitsdebatte in Gesellschaft, Wissenschaft und Bildung

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25 (2002) 1, S. 2-6

Quellenangabe/ Reference:
Altner, Günter: Was hat Rio bewegt? Wirkungen und Versäumnisse der Nachhaltigkeitsdebatte in Gesellschaft, Wissenschaft und Bildung - In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25 (2002) 1, S. 2-6 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-61757 - DOI: 10.25656/01:6175

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-61757
https://doi.org/10.25656/01:6175

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

https://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

25. Jahrgang März 1 2002 ISSN 1434-4688D

Günter Altner	2	Was hat Rio bewegt? Wirkungen und Versäumnisse der Nachhaltigkeitsdebatte in Gesellschaft, Wissenschaft und Bildung
Jürgen Rost	7	Umweltbildung - Bildung für eine nachhaltige Entwicklung. Was macht den Unterschied?
Gerhard de Haan	13	Die Kernthemen der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung
Ulrich Klemm	21	Lehren und Lernen im Horizont von Rio. Methodik und Didaktik als Konsultationsprozess
Jacob Sovoessi	25	Bildung für alle! Afrikas steiniger Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung
Christine M. Merkel	28	Bildung für Nachhaltigkeit 1992 - 2002. Die Katalysatorrolle der UNESCO
Dieter Gross	34	Implementierung der Bildung für Nachhaltigkeit im internationalen Vergleich
Heidi Grobbauer	39	Rio + 10 in Österreich
Porträt	40	Uwe Prüfer: „Globales Lernen im Kindergarten und Kinderclub - Kinder entdecken die Eine Welt"
Kommentar	42	Barbara Asbrand / Gregor Lang-Wojtasik: Globales Lernen als gesellschaftlicher Auftrag - es wird Zeit zu handeln.
BDW	45	Werner Wintersteiner: „Friedenserziehung als Standard jeder schulischen Bildung!"
VENRO	46	Bericht aus der VENRO-Arbeitsgruppe „Entwicklungspolitische Bildung"
	47	Rezensionen / Kurzrezensionen / Unterrichtsmaterialien / Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 25. Jg. 2002, Heft 1

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt
Schriftleitung: Annette Scheunpflug
Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Pädagogik **I,** EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg
Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement € 20,- Einzelheft € 6,--; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Görgens, Helmuth Hartmeyer, Richard Helbling, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, Katrin Lohrmann **0911/** 5302-735.
Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.
Titelbild: Briefmarke aus Indien
Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Günter Altner

Was hat Rio bewegt?

Wirkungen und Versäumnisse der Nachhaltigkeitsdebatte in Gesellschaft, Wissenschaft und Bildung

Zusammenfassung: Die Weltkonferenz der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro war nicht nur ein entscheidender Schritt in der Geschichte der Umweltbewegung, sie war ein entscheidender Schritt in der neuzeitlichen Menschheitsgeschichte überhaupt. Die Wirkungen von Rio sind jedoch sehr diffus. Der folgende Beitrag beschreibt die Ambivalenz des Rezeptions- und Umsetzungsprozesses auf verschiedenen Ebenen - ökonomische Theoriebildung, ethische Bewusstseinsbildung, Bürgerengagements, internationalen Umweltpolitik und universitäre Forschung.

Mit der Leitperspektive der „nachhaltigen Entwicklung" (Sustainable Development) wurde in Rio de Janeiro namens der Vereinten Nationen eine Menschheitsverpflichtung ausgesprochen, die zwischen den Industrieländern des Nordens mit ihren Forderungen nach mehr Umweltschutz und den Ländern des Südens mit ihrer Bedürftigkeit nach mehr Entwicklungszusammenarbeit eine Brücke der gemeinsamen Verpflichtung herstellte. Der konkrete Anlass für diesen Schritt waren besorgniserregende ökologische Defizite in der Gestalt des Treibhauseffekts, der weltweiten Zerstörung der Waldbestände, der Verschmutzung der Böden und der Verknappung des Wassers gewesen. Aber dies alles war ja gleichzeitig auch die Kehrseite der infrastrukturellen und sozialen Verelendung des Südens, die schon lange galoppierte und seit 1992 eher an Tempo zugenommen hat. Es wurde also notwendig, miteinander über Ursachen und Gegenmaßnahmen nachzudenken, wobei klar war, dass die Industrieländer als Hauptverursacher insbesondere des Treibhauseffektes den Ländern des Südens entgegenzukommen hatten.

Der Begriff der Nachhaltigkeit beinhaltet eine doppelte Verpflichtung: In der Achtung vor den natürlichen Regenerationspotenzialen sind die Produktionsverhältnisse auf der Erde so zu gestalten, dass das Überleben heutiger und künftiger Generationen in Freiheit und Gerechtigkeit gewährleistet ist. Das ist die Quadratur des Kreises. Als Schwierigkeit in Rio de Janeiro und danach kam hinzu, dass das Programm der Nachhaltigkeit, vorgeprägt durch die Brundtland-Tradition, vor allem durch menschliche Nutzinteressen diktiert war, ohne der Schutzbedürftigkeit der nichtmenschlichen Natur angemessen Rechnung zu tragen. Gerade darin, dass die beiden Komponenten der Nachhaltigkeit, die ökologische und die soziale, in Rio de Janeiro programmatisch aufeinander bezogen wurden, zeigte sich der außergewöhnliche Charakter dieses Konferenzgeschehens. Und die damals verabschiedete Agenda 21 machte dann auch den Versuch, die eingegangene Verpflichtung in ein vielschichtiges Handlungsprogramm - ökologisch wie sozial - umzusetzen und auszuweiten.

So sehr man also den außergewöhnlichen Charakter der Rio-Konferenz und ihrer Beschlüsse hervorheben muss, ist es auf der anderen Seite unerlässlich, von dem Desaster der Nichteinlösung, vielleicht auch der Nichteinlösbarkeit zu sprechen. Seit 1992 wird die politische, gesellschaftliche und wissenschaftliche Diskussion von einem geradezu inflationären Gebrauch des Begriffs der Nachhaltigkeit überschwemmt. Nicht nur, dass der Begriff in allen möglichen Bedeutungen schillert, die mit Rio nichts zu tun haben! Der eigentliche Mangel liegt darin, dass der Begriff der Nachhaltigkeit wie eine Alibi-Parole im Kontext von Entwicklungen hochgehalten wird, die nichts mit dem Umdenken von Rio zu tun haben. Die längst schon boomenden Wellen der Globalisierung und der Deregulierung haben zu einer immer weiter gehenden Entsolidarisierung zwischen den Ländern des Nordens und denen des Südens geführt und weitere ökologische und soziale Krisen ausgelöst.

Die wachsenden Proteste anlässlich der Tagungen von Weltbank und Weltwährungsfonds, aber auch anlässlich des G 7-Gipfels in Genua, spiegeln diese Situation auf vehemente Weise wider. Eine neue globalisierungskritische Bewegung artikuliert sich national wie international. Die Forderungen dieser Protestbewegung laufen insbesondere auf eine Besteuerung internationaler Finanztransaktionen hinaus. Die dahinterstehende Absicht, auf diese Weise entgegen den ausufernden Liberalisierungstendenzen des Weltmarktes einen konsequenten Schritt zur Gewährleistung eines öko-sozialen Verpflichtungsrahmens zu schaffen, steht durchaus in Übereinstimmung mit dem Nachhaltigkeitsprogramm von Rio.

Abgesehen davon, dass die wirtschafts- und sozialpolitischen Handlungsmöglichkeiten nationaler Regierungen unter dem Druck der Globalisierung schwinden, sind die nationalen Regierungen, wie das Beispiel Deutschland zeigt, mehr denn je mit klassischen unökologischen Ankurbelungskonzepten beschäftigt: Ausbau der Flughäfen, des Fernverkehrs, Steigerung der Autoproduktion, halbherzige Ökologisierung der Energiepolitik. Generell haben Umwelt- und Entwicklungspolitik einen völlig nachgeordneten Stellenwert im Vergleich mit den klassischen prioritären Politikfeldern. Seit den New Yorker Anschlägen vom 11. September wäre eigentlich Anlass, nun von den verdrängten Politikfeldern der Nachhaltigkeit ernsthaft zu sprechen.

Wer über die Ursachen des internationalen Terrorismus redet, darf nicht die Vernachlässigung von sozialen und poli-

tischen Menschenrechten und die Ausblendung weltweiter ökologischer Ausbeutung fortsetzen. Aber verhängnisvollerweise wird die Aufarbeitung der Terroranschläge von New York von Strategien der militärischen Abwehr dominiert. Das ist aus der momentanen Situation heraus verständlich, aber von der Sache und den tieferliegenden Ursachen her keineswegs hinreichend. Mit Recht schreibt Ernst Otto Czempiel: „Wer die Quellen des internationalen Terrorismus verstopfen will, muss die Außenwirtschafts- und gerade auch die Entwicklungspolitik einem Paradigmenwechsel unterziehen. Die Verteilungsgerechtigkeit auf diesen Feldern zu erhöhen, ist nicht mehr nur eine Forderung der Moral und der Humanität, sie ist am 11. September eine Forderung der Sicherheitspolitik geworden" (Czempiel 2001).

So spontan man Czempiel zustimmen wird, so kommt doch bei dem eingeforderten Paradigmenwechsel die ökologische Dimension der Nachhaltigkeit wieder zu kurz, sie wird gar nicht genannt. Dennoch kann man mit Czempiel gemeinsam die Konsequenzen ziehen. Es geht um eine umfassende Weltinnenpolitik, wie sie von C. F. von Weizsäcker lange Jahre zuvor eingefordert wurde, also um eine neue Aufstellung der Außenpolitik, bei der im Sinne von Rio ökologische, soziale, entwicklungs- und friedenspolitische Strategien mit der Durchsetzung von Menschenrechten Hand in Hand gehen müssten. Und dabei käme der Beachtung der jeweils kulturprägenden religiösen Traditionen eine besondere Bedeutung zu. Die Zukunftsträchtigkeit von Rio kommt nicht zuletzt darin zum Ausdruck, dass die 1992 in Blick genommene Perspektive der Nachhaltigkeit generell, aber gerade auch in der Situation des Krisenjahres 2001 als die einzige unumgängliche Lösungsmöglichkeit für die Zukunft (unter besonderer Berücksichtigung der Globalisierungsprobleme) erscheint. Umso schwerwiegender ist die Tatsache zu bewerten, dass der Rezeptions- und Umsetzungsprozess seit 1992 - beabsichtigt und unbeabsichtigt - in eine Situation der diffusen Verunklarung geführt hat.

Wer die Frage nach dem Erfolg und den Auswirkungen von Rio stellt, kommt nicht umhin, die zweifellos vorhandene Wirkungsgeschichte in ihrer diffusen Ambivalenz zu kennzeichnen. Dabei ist auf sehr verschiedene Ebenen zu achten, auf die Ebene der ökonomischen Theoriebildung und der wirtschaftlichen Praxis, auf die Ebene der ethischen Bewusstseinsbildung im Sinne einer Ethik der Nachhaltigkeit in weltweiter Verantwortung, auf die Ebene des Bürgerengagements in der Gestalt der Nichtregierungsorganisationen (NRO) international wie aber auch regional und lokal, auf die Ebene der internationalen Umweltpolitik und schließlich auch auf die Ebene der interdisziplinären Forschungsprogramme an den Universitäten national wie international. Hier ist ein wirr gestricktes Netz an Denk- und Handlungsansätzen entstanden, dessen Knotenpunkte einer kurzen Beleuchtung unterzogen werden sollen.

Ebene ökonomischer Theoriebildung

Der Meinungsstand in der ökonomischen Neoklassik ist weniger von Rio 92 als vielmehr von dem dort kritisierten Trend zu Globalisierung und weltweiter Liberalisierung des Wirtschaftsgeschehens geprägt. Der Meinungsstand der überwiegenden Mehrzahl der Ökonomen spiegelt also nicht die Globalisierung als bedrohliche Gefährdungstendenz, sondern als wünschenswerte Praxis bei der Weltmarktentwicklung wider. Gewiss hat auch der Begriff der Nachhaltigkeit in die ökonomische Diskussion Eingang gefunden, aber hier in den Varianten der schwachen, mittleren und starken Nachhaltigkeit. Während die mittlere und starke Nachhaltigkeit für die „Spinner" unter den ökonomischen Theoretikern reserviert wird (vgl. Altner/Michelsen 2001), konzentriert sich die ökonomische Neoklassik in ihrem Hauptstrom auf die schwache Nachhaltigkeit und definiert von dort her „ökologische Leitplanken", die keineswegs in der Lage sind, das Marktgeschehen umzuorientieren und nachhaltige ökologische Produktionen zu gewährleisten. Wenn eben solche Ökonomen in Beratungsgremien und Beiräten das Handeln nationaler Regierungen und internationaler Institutionen begleiten, kann wohl kaum mehr an ökologischer und entwicklungspolitischer Praxis entstehen, als landauf und landab zu beobachten ist. Die Zunft der ökonomischen Klassik und die durch sie bestimmte Praxis haben also - trotz Rio - immer noch die Erfahrung der Aufklärung und einer tiefgehenden methodischen Korrektur vor sich. Denn das steht ja mit dem Begriff der Nachhaltigkeit zur Diskussion, ob es mit dem Ansatz der ökonomischen Neoklassik und ihrer anthropozentrischen Ignoranz auf Dauer bei den verheerenden weltweiten Ausbeutungsfolgen bleiben kann.

Ebene ethischer Bewusstseinsbildung

Die Schwierigkeiten bei der Korrektur des ökonomischen Sachverstandes und der durch ihn ausgelösten Praxisfolgen sind auch ein Indiz für die Schwierigkeiten bei der ethischen

Bewusstseinsbildung nach Rio überhaupt. Letztlich hat sich die Brundtlandlinie durchgesetzt. Schutz der Natur um des Menschen und seiner Überlebensinteressen willen! Soziale Nachhaltigkeit! Die Natur bleibt so - gewiss sozial und gesellschaftlich reflektiert - Ressource des Menschen. Die Tatsache aber, dass sie darüber hinaus einen eigenen Wert darstellt, zu der das menschliche Bewusstsein Zugang haben kann, wird übersehen. So erst könnte es zu einer angemessenen Gewichtung sozialer und ökologischer Überlebensinteressen kommen. Das Hinüber und Herüber zwischen der sozialen und ökologischen Dimension, die Dialektik des Hin- und Hergehens zwischen Anthropozentrik und Biozentrik, bei der die nichtmenschliche Natur zur Mitwelt und der Mensch zum Mitmenschen und zur Mitkreatur werden könnte, wird nicht geübt, mehr noch, sie ist durch alte, in der Geistesgeschichte Europas wurzelnde Vorurteile bezüglich der Sonderstellung des Menschen blockiert.

Aber immerhin gibt es nach Rio Ansätze zur ethischen Neuorientierung, so die internationale Initiative für eine „Erdcharta". Die Erdcharta ist von der Überzeugung geprägt, dass die Sorge für die Menschen und die Sorge für die Erde zwei voneinander abhängige Seiten ein und derselben Aufgabe sind. Und so werden die sechzehn Grundsätze der Für- und Vorsorge innerhalb der Erdcharta vorrangig vier Bereichen zugeordnet: a) Achtung vor dem Leben, b) ökologische Ganzheit, c) soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit, d) Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden (vgl. Garritzmann 2001).

Sigurd Bergmann hat, angeregt durch solche Ansätze, eine Ethik des „großräumigen Umweltschutzes" in ersten Konturen skizziert. Ausgehend von der Erfahrung der Nähe im Raum charakterisiert Bergmann Perspektiven für eine Verantwortung „im großen Raum". Es geht also um die so schwer zu beantwortende Frage, „ob und wie Menschen Verantwortung entwickeln können, die sich nicht nur auf sich selbst, sondern vor allem auf den Anderen und den Fremden in großen Räumen einerseits und über große Zeiträume für mehrere Generationen andererseits bezieht" (Bergmann 2000, S. 5). Dieses Problem ist ganz ungelöst, und viele Forscher halten es auch aus grundsätzlichen anthropologischen Erwägungen heraus für unlösbar. Aber immerhin empfinden wir heute nach Rio die Notwendigkeit zu einer solchen Ausweitung unserer Verantwortung. Und wo eine solche Bewusstseinsöffnung stattfindet, ist das immer auch eine Chance für die Erschließung von und die Einübung in neue Handlungsperspektiven.

Ermutigend auf diesem schwierigen Feld einer globalen Ethik der Nachhaltigkeit ist auch die „Erklärung zum Weltethos" des Parlamentes der Weltreligionen aus dem Jahr 1993. Sie beinhaltet vier Verpflichtungshorizonte, die sich mit den Verantwortungsfeldern der Erdcharta unmittelbar berühren: a) Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben, b) Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und der gerechten Wirtschaftsordnung, c) Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz, d) Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und Partnerschaft von Mann und Frau (Erklärung zum Weltethos 1993).

Ohne Zweifel hat Rio das menschheitliche Bewusstsein für die Anerkennung der Notwendigkeit einer solchen raumgreifenden umfassenden Ethik angestoßen. Aber die Wege der Einübung und insbesondere die korrigierende Einbeziehung elektronisch gesteuerter Weltmarktinteressen zeigen sich unter der Voraussetzung der konsumverführten Massenwohlstandsgesellschaften des Nordens und der physisch hungernden Notstandsgesellschaften des Südens als unbegehbar, als Wege ins Nichts einer verpassten Korrektur. Umso mehr muss der Mut wider den Augenschein in der Gestalt konkreter Schritte gelernt und praktiziert werden. Die Beschwörung eines Weltethos losgelöst von der Wirklichkeit des Weltmarktes wird ebenso wenig nützen wie ausschließliche Konzentration auf herkömmliche Bürgerverantwortung vor Ort.

Ebene des Bürgerengagements

So unfassbar die Dimension der Nachhaltigkeit in ihrem globalen und zeitübergreifenden Anspruch für das Erleben und die Handlungsmöglichkeiten des einzelnen Menschen auch sein mag, die Wirkungen, die von Rio in die Gesellschaften ausgegangen sind, müssen beeindrucken. Da ist seit der Rio-Konferenz eine rasant wachsende Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Tätigkeit von Nichtregierungsorganisationen zu beobachten. Sie haben nicht nur zahlenmäßig, gerade auch in den Entwicklungsländern, zugenommen, sie haben auch ihre programmatischen Einreden und Ansprüche gegenüber der nationalen und internationalen Politik inhaltlich profiliert. Neben großen Mitgliedsorganisationen mit allgemeinpolitischem Charakter haben sich - angeregt durch die Rio-Konventionen - zahlreiche spezialisierte Netzwerke gebildet. Immer mehr NROs gehen kritische Kooperationen mit staatlichen, multilateralen und privaten Organisationen ein, um ihre Ziele besser durchsetzen zu können.

Die wachsende Bedeutung der NROs hat sich auch auf die inhaltliche Ausgestaltung internationaler Verträge ausgewirkt

- so nicht zuletzt auch bei dem UN-Abkommen für die Erhaltung der Artenvielfalt. Es entspricht dem Charakter der NROs, dass sie auf allen Ebenen politischer Organisation zu finden sind - auch im kommunalen Bereich. Eine besondere Variante stellt das Klimabündnis der Weltstädte dar. 857 Kommunen haben sich zusammengefunden, um bis zum Jahr 2010 den Verbrauch fossiler Energien zu halbieren. Innerhalb der Städte gibt es wiederum Bürgergruppen, die im Sinne der „lokalen Agenda 21" Energieeinsparaktivitäten begleiten und Fragen des Verkehrs, der Nord-Süd-Politik, Umwelt- und Landwirtschaftspolitik ihrer Lösung entgegentreiben.

Insgesamt handelt es sich um ein beeindruckendes Feld von Bürgerengagement, in dessen Anschwellen und Aufflackern, aber auch Abnehmen und Dahinschwächeln die ganze Breite und Vielschichtigkeit der Nachhaltigkeitsproblematik deutlich wird. Zur Lösung der großen Weltprobleme reicht dieses Engagement, so unaufgebbar wichtig es ist, natürlich nicht. Die ökonomischen Akteure sitzen weltweit am längeren Hebel. Hier bedarf es internationaler Kooperation.

Ebene der UN-Nachhaltigkeitspolitik

Die Bilanz, die für die internationale Nachhaltigkeitspolitik seit Rio gezogen werden muss, ist negativ. Dies zeigt sich nicht zuletzt am Schicksal des Klimagipfels. Das Kyoto-Protokoll, das erst nach vielen, vielen Rückschlägen und Verwässerungen am 10. November 2001 unter Beiseitetreten der USA in Marrakesch verabschiedet werden konnte, ist ein schwaches, viel zu wirkungsloses Instrument, um ein stabiles Klima als Voraussetzung einer nachhaltigen Menschheitskultur zu gewährleisten. Udo E. Simonis hat immer wieder die Schwächen der internationalen Umweltpolitik kritisiert (vgl. Simonis 2000). Er führt sie nicht zuletzt auf das unabgestimmte Nebeneinander internationaler Organisationen im Umfeld der UN zurück und fordert einen wirklichen Neuanfang: „Statt der bloßen Forderung nach Effizienzsteigerung und Verbesserung der Koordination wird daher hier die Gründung einer Weltorganisation für Umwelt und Entwicklung als einer neuen Sonderorganisation der Vereinten Nationen vorgeschlagen. Die Weltorganisation für Umwelt und Entwicklung sollte zumindest die UNEP (Umweltprogramm der Vereinten Nationen) und die CSD (die UN-Kommission für nachhaltige Entwicklung) sowie die relevanten Konventionssekretariate integrieren" (ebd. S. 200).

Es gibt viele Stimmen, die in die gleiche Richtung gehen. Es bleibt abzuwarten, ob die Folgekonferenz 2002 in Johannesburg in Fortsetzung der Konsequenzen von Rio ebenfalls in dieses Horn stoßen wird. So desillusionierend das Feld der internationalen Umweltpolitik und die Wirkungslosigkeit der dafür mitverantwortlichen UN-Institutionen ist, so gibt es doch gleichzeitig auch einen faszinierenden Boom an Nachhaltigkeitsforschung an den Universitäten weltweit.

Ebene interdisziplinärer Forschungsprogramme an den Universitäten

Gerd Michelsen, der sehr früh das Stichwort der Nachhaltigkeit als interdisziplinäre Herausforderung für die Hochschulen aufgegriffen hat, schreibt im Blick auf die Entwicklung seit Rio: „Nachhaltigkeit und Hochschulen steht erst seit der Weltumweltkonferenz von Rio de Janeiro auf der Tagesordnung. Mit der dort verabschiedeten Agenda 21 hat sich die Perspektive erweitert und gibt es an unterschiedlichen Hochschulen in verschiedenen Ländern der Erde Aktivitäten und Ansätze, die darauf abzielen, die mit dem Leitbild Nachhaltigkeit verbundenen Ideen und Konzepte mit der universitären Forschung und Lehre, aber auch mit dem Alltagsbetrieb einer Universität zu verknüpfen" (Michelsen 2000, S. 13).

Inzwischen hat sich die Universität Lüneburg unter der Federführung von G. Michelsen mit einem eigenen Agenda-Projekt profiliert, in dem praktische Fragen der Lebenswelt Hochschule bis hin zur Optimierung des Energieverbrauchs ebenso Berücksichtigung finden wie interdisziplinäre Fragestellungen im Beziehungsfeld zwischen Ökonomie, Ökologie, Sozial- und Kulturwissenschaften. Aber auch im europäischen Kontext ist die Entwicklung weitergegangen. Mit der durch die europäische Hochschulrektorenkonferenz vorgenommenen Einrichtung von COPERNICUS (Cooperationprogramme in Europe for Research on Nature and Industry through Coordinated University Studies) ist eine neue Handlungsebene geschaffen. Im Zentrum des COPERNICUS-Aktionsprogramms stehen folgende Forschungsschwerpunkte: Interdisziplinarität, Netzwerkbildung, Ökologisierung von Forschung und Lehre, Umweltethik, Partnerschaften mit anderen Bereichen der Gesellschaft.

Besonders interessant im Sinne des COPERNICUS-Schwerpunktes ist das inzwischen initiierte Projekt „ELLA" (Entwicklung, Lernen, Lokale Agenda) in der Zusammenarbeit zwischen den Universitäten Graz, Bern, Lüneburg und Bologna. Es handelt sich um ein Forschungsprojekt, in dessen Rahmen vier europäische Städte - unter Beteiligung lokaler Agenda-Akteure und entsprechender Partner aus der Wissenschaft - zur Förderung nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung miteinander agieren. Inzwischen bahnen sich über den europäischen Zusammenhang hinaus längst weltweite Kooperationsnetze an (vgl. Michelsen 2000, S. 16).

Diese Entwicklungen sind höchst verheißungsvoll, dies gerade auch in ihrer Verbindung von wissenschaftlichen und praktischen Fragen. Gleichwohl gibt es hier tiefliegende ungelöste Problemhorizonte. Das betrifft das ungewohnte Terrain der Interdisziplinarität und in diesem Zusammenhang insbesondere auch die ethischen Implikationen, die mit dem Programm von Rio untrennbar verbunden sind. Nachhaltigkeit ist eine Seins- bzw. Existenzfrage, deren Lösung über Gedeih und Verderb der Menschheit entscheiden wird. Aber sie ist damit auch eine fundamentale Sollensfrage, eine ethische Herausforderung, die das Verständnis von Ethik, Religion und Wissenschaft nicht unverändert lassen kann. Die Zusammenhänge zwischen beiden Aspekten sind weitgehend ungeklärt.

Prüfstein für universitäre Agendaprozesse ist die ökonomische Frage, ob es gelingt, unter dem Vorzeichen von Rio die

ökonomische Theorie des Neoliberalismus (und die durch ihn dominierte Praxis) durch den Ansatz ökonomischer Nachhaltigkeitskonzepte abzulösen und damit jenen Einklang von Ökonomie und Ökologie, von sozialer Gerechtigkeit und ökologischer Stabilität zu erreichen, der für die Bildung einer überlebensfähigen Menschheitskultur unumgänglich ist (vgl. Altner 2001).

Blickt man auf die verschiedenen Ebenen des durch Rio ausgelösten Engagements zurück, so zeichnet sich darin auch ein umfassendes Bildungs- und Erziehungsprogramm ab. Eine entsprechend strukturierte Nachhaltigkeitsbildung müsste einerseits vom Kindergarten über alle Bildungsebenen (unter Einschluss der gesellschaftlichen Diskursebenen) bis zu den Hochschulen reichen, und sie müsste andererseits auch durch jene Ganzheitlichkeit ausgezeichnet sein, die der Begriff der Nachhaltigkeit beinhaltet. Gerd Michelsen hat zur Bewältigung der hier bestehenden Aufgabenfülle den „Syndromansatz" empfohlen, einen Ansatz, der die Vielschichtigkeit der bestehenden Probleme ernst nimmt und eine ebenso vielschichtige Problemlösungsstrategie entwickelt: „Der Syndromansatz beruht auf der globalen Vernetzungsperspektive und beschreibt relevante Verknüpfungen sozialer, ökologischer und ökonomischer Trends und Parameter (Globalität, Komplexität, Interdisziplinarität). Er arbeitet problemlösungsorientiert auf der Basis vorläufigen Wissens und bietet Möglichkeiten zur Vermeidung von Fehlentwicklungen innerhalb der Syndrome durch gezieltes Gegensteuern (Zukunftsbezug)" (Michelsen/Simonis/de Witt 2001, S. 102).

Das ist umsichtig und zukunftsträchtig gedacht, aber mit diesem Ansatz sind die weiter oben angesprochenen Defizite in der universitären Nachhaltigkeitsforschung noch nicht überwunden, wohl aber als Herausforderung ernstgenommen. Die hinter allem stehende Fundamentalfrage - ob religiös oder philosophisch oder wissenschaftlich-technisch - ist die nach den Bedingungen der Möglichkeit einer Solidarität, die Mensch und Natur in der Einstellung der Ehrfurcht umgreift und zu einer neuen Einheit führt.

Literatur:

Altner, G / **Michelsen,** G (Hg.): Ethik und Nachhaltigkeit. Frankfurt 2001.

Altner, G: Ökologie, Gesellschaft, Umweltwissenschaft. Mein Weg in die Perspektive der Nachhaltigkeit. Lüneburg 2001.

Bergmann, S.: Raum und Gerechtigkeit, Manuskript 2001

Czempiel, E. O.: Die Globalisierung schlägt zurück. In: Frankfurter Rundschau Nr. 257, 5.11.2001, S. 6.

Erklärung zum Weltethos. Parlament der Weltreligionen, 4. September 1993, Stiftung Weltethos Tübingen 1993.

Garritzmann, H.: Die Erdcharta: Entwurf einer Ethik der Nachhaltigkeit in weltweiter Verantwortung. In: ÜberLand. Evangelische Perspektiven zu Land und Ökologie (2001)2.

Michelsen, G/ Simonis, U.E. / Witt S. de (Hg.): Ein Grenzgänger der Wissenschaften. Aktiv für Natur und Mensch, Festschrift **für** Günter Altner, Berlin 2001

Michelsen, G: Sustainable University. Frankfurt 2000.

Simonis, U.E.: Ökonomie / Ökologie. Berlin 2000

Günter Altner, Dr. theol., Dr. rer. nat. Dr. rer.nat h.c., lehrte 1971-1973 als Professor für Humanbiologie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und 1977-1999 als Professor für Evangelische Theologie an der Universität Koblenz-Landau. Er war 1979 - 1982 Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zukünftige Kernenergiepolitik" und ist seit 1999 Mitglied im Ethik-Beirat beim Bundesministerium für Gesundheit. Zahlreiche Veröffentlichungen zu Grenzfragen zwischen Naturwissenschaft und Sozialethik.